

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	7 (1892)
Heft:	27-2
Rubrik:	Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine emaillierte Glasflasche von 1757 und dito Gläschen von 1758 (Bern).
 Achtzig Apothekerflaschen mit Emailschildern, 18. Jahrhundert.
 Vier Zunftzeichen von Mellingen, Messing versilbert und vergoldet, 18. Jahrhundert.
 Hölzerne Querpfeife, 16. Jahrhundert (Ostschweiz).
 Zwei Holzschieber mit geschnitzten und bemalten Kerbschnitt-Ornamenten (Wallis), 17. Jahrhundert.
 Ein Steinbeil, gefunden in Wollishofen.
 Kinderhäubchen von gelber Seide mit Stickerei, 18. Jahrhundert (Zürich).
 Milchkrügelchen von Nyon-Porzellan.
 Aargauer Tschako.
 Blaugesprengelte Milchglasflasche, 18. Jahrhundert (Ostschweiz).
 Gläsernes verziertes Weihwassergefäß, 18. Jahrhundert.
 Grünseidener Regenschirm, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Miscellen.

Kultur- und Kunstgeschichtliches aus den Churer Ratsacten.

Von Fr. Jecklin.

(Schluss.)

IV.

1490 20. April.

Der Rat von Feldkirch ersucht den Rat von Chur dafür sorgen zu wollen, dass der vom Bildhauer Jacob Russ einer Geldschuld wegen erwirkte Kirchenbann über Gallus Wengk und dessen Frau, Bürger zu Feldkirch, aufgehoben, und Russ veranlasst werde, diese seine Schuldner vor dem zuständigen Gesicht in Feldkirch rechtlich zu belangen.

Unnser fruntlich willig dienst ze voran. Ersammen unnd wysen besunder lieben unnd ||
 gütten frund. Uns hond fürbracht unser mitburgere Gallus Wengk der bader || unnd sein elich
 husfrow, wie si von. uwerp burger mayster Jacoben bildhower ¹⁾ || mit dem gaystlichen gericht
 ze Chur fürgenommen unnd ze bann gebracht unnd wyderumb usser solichem gebann ge-
 nommen. Unnd demnach aber darinn verkündt worden syen alles bis an das letscht, doch im
 unwissende unnd über das nammlich er dem genanten bildhöwer nutzit schuldig, er im och
 vor unserm stab unnd gericht rechtens nie vorgewesen sye, wie ir das alles ab im aygenlichen
 vernemmen werden. Hierumb so bitten wir uwer ersam wyßhayt gar mit besunderm frunt-
 lichen flyß, ir wollent umb unsern willen den bemelten uwern burger underwysen solich gayst-
 lichen gericht abzestellen unnd die unsern siner ansprach halb ze suchen vor unserm stab unnd
 gericht, als denn unserm gebruch unnd herkummen nach vor billich beschähen wär; oder ob
 das nit sein möchte, inn doch vermügen, das er sich von den unsern rechz vor uch oder
 ewerm gericht benüge unnd si daruff usser solichem bann lasse. Thünd herinn als wir uch
 wol getruwen. Das begern wir umb uwer ersamm wyßhayt in gelichen unnd merern sachen
 mit fruntlichem willen ze verdienen. Geben uff Zinstag nach Quasimodo geniti anno Lxxx.

Amman unnd raut
 ze Veltkirch.

Original: Papier, das Siegel eingehenkt. Stadtarchiv Chur.

Adresse: Den ersammen unnd wysen burgermayster unnd raut || der statt Chur unsern be-
 sundern lieben unnd gütten frunden.

¹⁾ Obwohl der Familienname des Mannes hier nicht angegeben ist, so scheint es doch ausser Zweifel zu sein, dass der Bildhauer Jacob Russ gemeint war. (Vgl. „Anzeiger“ 1894, I, 312 ff.)

V.

1492 December 13.

Der Rat zu Feldkirch empfiehlt dem Rate in Chur den Steinmetzen Balthasar Bilgerj als Werkmeister.

Unnser fruntlich willig diennst ze voran berayt. Ersamen unnd wisen, besunder lieben unnd gûten || fründ. Unns honnd fürpraucht Balthasser Bilgerj der stainmetz ¹⁾ och sin elich brûder unnd || ir frûntschaft únnser burgere, wie er derselb Bathasser nach dem unnd mayster Steffan ²⁾ || uwer stainmetz unnd wêrcherman mit tod abganngen sy, sonnder naygung unnd willen habe — wo es gesin möchte — an desselben mayster Steffans ³⁾ statte, also zû uwerp wêrcherman ³⁾, uffgenommen werden, inn hoffnung, dass er úch wol versâhen unnd versorgen unnd sich also halten unnd erzôgen will, das es uch ain genâm wolgevallen sin solle, unnd uns darzû umb unser fûrdrung an úch gebetten. Unnd diewyl wir vernommen, das der be-nant Balthasser Bilgerj öch úwer burger, deßhalb wir verhoffnen, dass er mit sinem hand-wêrcher unnd allem wesen úch wol erkannt sy. Hierumb solichs alles angesâhen, so bitten wir úwer ersamm wyßhayt gar mit besunnderm frûntlichem flyss, ir wellennd benanten Balthasser Bilgerj och unnser geniessen laussen unnd in also zû uwerpem wêrchermayster uffnemmen unnd empfâhen, sonder uch darinn so frûntlich unnd gûtwillig bewysen, als wir besunder getrûwen haben. Das begêrn wir umb úwer ersamm wyßhayt mit genaygtem willen ze verdienen. Geben uff Sannt Lucya tag anno LXXXI ⁴⁾.

Aman unnd raut
ze Veltkirch.

Original: Papier, das Siegel hinten aufgedrückt. Stadtarchiv Chur.

Adresse: Den ersamen unnd wisen burgermaister und raut der statt Chur, unsern besunnder lieben unnd gûten frûnd.

VI.

Eindladung zu einem Freischiessen in Rottweil im XV. Jahrhundert.

Den fürsichtigen ersamen und wisen burgermaister und raut der statt Chur und gemeinen || schîßgesellen der bûchsenschützen daselbs únsern besondern gûten frûnden und lben herren enbîten wir || der burgermaister und der raut der stat Rotwil und gemain schîßgesellen der bûchsenschützen daselbs || únser willig und bereit frûntlich dñst allzit zuvor. Fürsichtigen ersamen und wisen, besonder gûten frûnd und lben herren. Wir fügen úch zû wûssen, das wir ain frûntlich schîssen mit der bûchsen wôllen haben,⁵⁾ und die hienach be-

¹⁾ Balthasar Bilgerj wird in Rahn, Gesch. der bild. Künste, p. 536, als Erbauer der St. Regula-Kirche in Chur (woselbst sein Name und das Datum 1500 am Chorbogen stehen) genannt. Es kann sich jedoch nur um einen Wiederaufbau oder, wie Nüscherer (Gotteshäuser I, 51) annimmt, eine Verschönerung handeln, da die St. Regula-Kirche zu Chur nach Mohr (Codex dipl. III, 124 u. IV, 125) schon 1365 in einem Spruchbriefe vorkommt und 1388 zu den Pfarrkirchen der Stadt gezählt wird.

Wahrscheinlich war die alte St. Regulakirche, wie diejenige zu St. Martin, im grossen Stadtbrande des Jahres 1464 ein Raub der Flammen geworden und blieb — da die Bürgerschaft durch das erwähnte Unglück in schwere Geldschulden geraten war — bis zu Ende des XV. Jahrhunderts eine Ruine.

²⁾ Der hier genannte „mayster Steffan“, dessen Nachfolger Bilgerj werden möchte, ist zweifelsohne der im „Anzeiger“ (1894, Nr. 1) in Urkunde II vorkommende Steffan Klain, derselbe war demnach in den Jahren 1474—1492 Werkmeister zu Chur.

³⁾ Die Angabe von Kind (Rahn, p. 536, Nota 2), wonach Bilgerj als Wuhrmeister empfohlen worden wäre, beruht auf irrtümlicher Lesung des Wortes „wêrcherman“.

⁴⁾ Armbrust- und Bogenschiessen fanden schon im XIV. Jahrhundert statt, man schoss um mancherlei Abenteuer, z. B. 1392 um einen Bären.

Ueber den ältesten Gebrauch der Feuerwaffen berichtet v. Stetten in seiner Kunsts geschichte (II, 70) aus Augsburg:

nempten klainet und abentüren uß geben und darumb kurzwilen und schiessen lassen. Namlich ainen verdeckten silbrin becher und vīr silbrin becher darinn für fünff und zwaintzig guldin fryg. Item ain silbrin verdeckten becher und dry silbrin darinne für zwaintzig guldin. Item vīr silbrin becher für fünffzehn guldin. Item dry silbrin becher für zehn guldin. Item zwen silbrin becher für acht guldin. Item zwen silbrin becher für sechs guldin fryg. Item ain silbrin becher für fünff guldin. Item ain silbrin becher für vīr guldin. Item ain silbrin becher für dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Und wōlhe geselschafft, sy syent von stättten oder von dōrffern ainer oder mer, die allerwitest herkomet, dem oder den wil man ain guldin voruß geben.¹⁾ Und darnach um die obgenant klainet, die da nit fryg uß geben sind, ainen zimlichen doppel machen mit gemainer schiessgesellen anzal, so dann her uff unser schiessen koment. Und wöllent darumb also annahen laussen schiessen an dem nächsten tag nach unser lfben Frōwentag als si geborn ward, das ist an dem achtenen tag des mönet Septembris.²⁾ Also, das sy an dem genanten unser lfben Frōwentag zū nacht hie syend, so wil man morgens anheben zu schiessen, so die glog zechni schlecht und uffhören, so die glog vīre schlecht. Und darnach alle tag anheben zū schiessen, so die glog ächte schlecht, und uffhören, so die glog vīre schlecht. Und umb die obgenanten abentüren sechszehn schütz tān, und wan die schütz ußkoment, wōlher dann allermeist schütz behept hät, der nimpt die besten abentür, darnach ye der best die besten abentür als lang, biß die abentüren allen hingenomen werdent. Und der stannd zū söllichem schiessen wirt diser schnür sechzehn lang. Und das schiessen wirt in ainem witen veld in ein unverserte schwebende schiben, die da von dem nagel in allweg ringwiß umb anderhalb Rotwiler eln wit wirt. Und wōlher in die schiben schiesset, der hät ainen nahen, also das der schutz ön schürpffen dardurch gange, das ain nagel durch das loch geschlagen werden möge. Und wōlher nit durch die schiben schiesset, als itz gemelt ist, der hat sinen schurz (!) verloren in irre den est listen oder nagel, der hät sinen schutz nit verlorn. Ouch wōlhem die būchs aineß versait zū dem zil, der sol füro nit abschiessen, dann zū dem zil. Wōlhem aber die būchß also dristent versait, der mag sy darnach wol abschiessen, doch so ist der umb den schutz komen. Es sol auch ain füglicher būchsenschütz schiessen ön allen vortail, fryg von dem baggen, ön anrüren der achseln, mit ußgetrentem ermel in einem bloßen wammeß, ön nagel und rīmen. Es sol auch dhainer kain gerüst haben, weder under der achsel, noch in dem ermel, weder mit schnüren, noch rīmen, noch andern sachen, die zū vortail dīnen wurdent. Es sol auch dhainer kain fürschirm, rōr, sattel, noch schilt, weder kurtz noch lang, uff sin būchsen machen, dann allain ain schlecht erber absehen hinnan und vorne uff der būchsen durch ain schrentzlin oder löchlin. Es sol auch ain fügliche būchß hinder dem anschlag nit lenger sin, dann am gemünd. Und sol kain beschwerde nit bruchen, weder mit stahel, ysen, blyn, noch andern sachen, weder vil noch wenig. Es sol auch dhainer mer dann ain kuglen schiessen: wōlher aber der stuck ains oder mer übersähe, der ist umb sinen schiesszüg komen und alle

In den Baurechnungen von 1371 findet man die Ausgaben „1 Pfd. Hlr. umb XX Büchs, da man es schützt. Item XIII ½ Hlr. umb Pulver, da man mit schützt. Item XXXV ½ Hlr. von denselben Büchsen zu Fassung in Holz. Item XIJ Haller umb IIIJc Kuglen zu giessen zu den Büchsen“.

Das nachweisbar erste Freischießen in der Schweiz scheint nach Tschudi II, 581, in Sursee abgehalten worden zu sein.

¹⁾ Dass die Eidgenossen an Freischießen teilnahmen, welche von befreundeten oder — wie es bei Rottweil der Fall war — zugewandten Orten gegeben wurden, ist hin und wieder vorgekommen. Sie besuchten 1455 Feldkirch, 1456 Strassburg, 1458 Constanz.

Die Einladung zum Zürcher Freischießen von 1503 hinwieder wurde an alle schwäbischen Städte den Rhein hinunter bis nach den Niederlanden und Tirol versandt. Dieser Einladung leisteten 415 Schützen Folge, der weiteste kam von Rom. (S. Vögelin, Das alte Zürich 1879, p. 149 ff.)

²⁾ Das Jahr ist leider nicht angegeben, doch weisen Schrift und Sprache übereinstimmend auf ^¾ XV. Jahrhundert hin. Das Wasserzeichen im Papier hat einen Ochsenkopf mit Krone auf einer Stange.

schütz, so er gewonnen hät und sol wyter in gemainer schißgesellen sträff stän. Was sich die erkennent, und worumb also ain ıgklicher gesträffet wurde, der sol nit von Rotwil kommen, biß das er der sträff gnüg getän hät. Es werdent auch zwen erber man von unsern räten zü dem geschworenen ziler geschrieben, umb das menglichem glich und billich beschähe. Wir wollen auch fryg uß geben uß dem hafen diß nach geschrieben klainet: namlich ain verdeckten silbrin becher und dry silbrin darinne, für zwaintzig guldin. Item ain verdeckten silbrin becher und zwen silbrin darinne, für sechtzehn guldin. Item vir silbrin becher für drizehen guldin. Item dry silbrin becher für ailff guldin. Item dry silbrin becher für zehn guldin. Item zwen silbrin becher für acht guldin. Item zwen silbrin becher für sechs guldin. Item ain silbrin becher für fünff guldin. Item ain silbrin becher für vir guldin. Item ain silbrin becher für dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Item und die erst person, die uß dem hafen ¹⁾ komet, si gewünne ain klainet oder nit, der wirt ain guldin an gold. Und sol ains ıglichen namen an ainen zedel geschrieben werden, der in den hafen legen wil. Und als dik ain nam geschrieben wird, als dick sol von desselben namen wegen ain Basel blapphart geben werden. Und mag ainer ainen namen schreiben als dik er wil, sy syend wo sy wollent, doch gebe zü ıdem mäl ainen Basel blapphart. Und sol der hafen uff Dornstag nach des hailigen Crütztag zü herbst nächt künftig zü nacht umb die nüne beschlossen und gantz zü getön werden, und von nfmant mer darin gelegt laussen werden. Und an dem morgen, so die glog áchte schlecht, ungevärlich wider uffgetän werden und uß gän, so erst das gesin mag, alles ungevärlich. Man wirt auch die geschribnen zedel alle inn ain häfen tün, und wie vil der geschribner zedel sind, so vil ungeschribner zedel wirt man tün in ain andern hafen. Und uß denselben ungeschribnen zedel nemen, so vil zedel, als der clainet sind. Und die klainet werdent daruff geschrieben, und wider zü den ungeschribnen zedel getän. Und wirt von ıder geselschafft, so her uff des schissen komet, ainer genomen zü den, so dann von unsern räten darzü geschrieben sind, das si das helfent mischen und in die häfen tün und die beschlfissen, ıgklichem glich und billich geschähe. Und zwüschen denselben zwayen häfen wirt gesetzt ain iunger unargweniger knab, ungevärlich by zehn oder zwölff iaren. Der wirt ungevärlich ainsmäls mit sinen henden in beid häfen griffen und uß itweder hafen nämen ainen zedel, und den namen zedel laussen lassen. Und mit wölkem namen zedel komet, da ain abentür angeschrieben stät, die selben abentür gibt man der person, die an dem zedel geschrieben ist. Mit wölkem namen zedel aber ain ungeschribner zedel komet, dem wirt desmaulß nit. Und das wirt so lang wären. biß das die zedel und abentüren alle uß baiden häfen genomen werdent. Und wölder verschribner nam zületzt uß dem hafen komet, dem wirt auch ain guldin geben, er gewünne ain abentür, oder nit. Wölder ain guldin an gold inleget, der mag dagegen zwaintzig und fünff zedel mit geschribnen namen inlegen, das sol gehandelt werden wie vor. Item wölder der ist, der ain kleinet gewünnet, es sige mit schfßen, oder in dem hafen, dem gibt man ain fänlin darzü. Und wölder lüber gelt für das klainet wölte haben, dem wil man das geben, so vil und das klainet bestimpt ist, doch so gipt man kainem ain fänlin darzü. Ouch so wollent wir gemainen frölin fryg uß geben zü louffen ain guldin, also das sy zwayhundert schrit löffend, und wölder also zü dem ersten an das zil komet, die gewünnet ain guldin. Desgliche wil man ainen guldin fryg ußgeben ze louffen den gesellen und fryghaiten also, das sy fünffhundert schritt louffind, und wölder zü dem ersten an das zil komet, dem gibt man den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg den gesellen, darumb zü springen, also, wölder mit ebnen füßen dry sprüng aller witest tät, der gewünnet den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg, darumb den stain ze stoßen, also, wölder ain fünffzig pfündigen stain dry stöß allerwittest stoßet, der gewünnet den guldin. Herumb wir üwer ersam wishait und sonder lübe früntschaft mit allem und sonderm ernst und vliße früntlich bitten, ir wöllen umb unsrer willen üwer schißgesellen zü

¹⁾ Der Glückshafen kam sowohl bei den schweizerischen als bei den deutschen Freischiessen vor. Diese später verbotene Volksbelustigung kam dem Zürcher Gerold Edlibach so denkwürdig vor, dass er von dem Glückshafen am Zürcher Schiessen in seiner Chronik (Ausgabe von J. M. Usteri im 4. Band der Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich) eine Abbildung gab. Näheres über diesen Zürcher Glückshafen findet sich in Vögeli l. c.

sölich unserm schiffen und kurtzwilen gütlich ußvertigen und her zu uns senden, auch von unser wegen zu bitten, ander uwer umbsässen und güt fründ zu her suchen mit innen zu söllichem schiffen und kurtzwilen zu kommen und früntlich mit uns schiffen. Das wöllent wir umb uwer ersame und sonder güt früntschaft, wo sich gepürt zu verdinen, güt willig erfunden werden. Es sollen auch die selben schiffgesellen, auch alle und icklich ander, so zu dem gemelten schiffen und kurtzwilen her zu uns koment, die zit und das wäret, hie und wider von uns zu zählen, sicherheit und gelait haben für unser und unser statt und alle die wir ungevärlich mächtig sind, alles trülich und ungevärlich; doch inn söllich gelait hindan gesetzt ußgenomen, die in aucht und bann sigend und alle die die unser und dero die mit uns veraint sigend, abgesesaiter vyend, und denen den unser statt versagt und verbotten ist, oder hinuß geschworen haben. Zu urkund habent wir unser statt Rotwil secret insigel tun turdrucken zu end dirr geschrifft. Geben ...

Original: Papier, Länge 68 cm (aus zwei Stücken zusammengeklebt), Breite 33 cm, das rote Wachssiegel aufgedrückt, aber grösstenteils abgefallen.

Dorsualnotiz: Chur. — Stadtarchiv Chur.

Kleiderstoffe im XVI. Jahrhundert in Beromünster.

Der Stiftsnotar Abraham Schatt schreibt in einem Rodel zum Jahre 1536 folgendes: „Ammann Dottiker von Münster kauft vom Meister Jakob Brütschlin in Sursee für 334 Gld. feria III post judica folgende Tücher: Item Arris 87 Ellen. — Item Schürliz, zwei gelbe Stuck. — aber zwei Stuck. — Item Futter schürliz ein Stuck. Item ein stück gerüppleten Schürliz. Item Gallerzwilch, 12 Ellen schwarzen Galler. Summe obiger Stoffe 40 Gld. 36 $\frac{1}{2}$, Sch. An Wullen (Tücher): Item 126 $\frac{1}{2}$ Ellen Lünsch für 115 $\frac{1}{2}$ Gld. an welschen: Item 82 $\frac{1}{2}$ Ellen. an grobem Vnderwalderduch. Item 151 Ellen Vnderwaldertuch. an Fryburger: Item 35 $\frac{1}{2}$ Ellen fryburgerduch. Aber 17 Ellen friburger, rot 22 Gld. 34 ff. Wyler: Item 58 Ellen wylerduch, rot vnd plau 12 Gld. 2. Sch. Vrsler: Item Vrslerduch 41 Ellen (11 Gld.) Acher: Item 10 Ellen acher, aber III Ellen 5 Gld. 4 Sch. Wyler: Item graven wyler 14 Ellen vnd wyssen 4 $\frac{1}{2}$ Ellen. Item 10 Ellen gelben wyler (8 Gld.) Horber Item 32 Ellen Horber. Aber zwey ganze Stück Horber für 33 Gld. Zahlungsbestimmungen: 64 Gulden wurden sofort bezahlt, nächste Weihnachten 134 Gld., künftige Ostern die letzten 135 Gld. Actum feria 3tia post judica. Abraham Schatt S. 31.“

Man kleidete sich damals in lauter inländische Stoffe, wie aus dieser Notiz hervorgehen scheint. Als Custos Jakob Widmer 1614 starb, hatte er in seinem Testament unter anderm verordnet, dass man nach seinem Tode seine beiden Mägde mit Röcken von schwarzem Lünsch bekleide, ebenso erhielten zwei verwandte Männer Mäntel von Lünsch. (Birchers Annalen 1614.)

M. Estermann.

* * *

In einem Schatzverzeichniss des Stift Münster, angefertigt von Ceremoniar J. A. Balthasar ums Jahr 1790, zählt er unter Nr. 17 der silbernen Bilder auf:

„Das **kleine Bild des hl. Erzengels Michael** (das Stift hatte seit 1722 ein 2274 Loth schweres St. Michaelsbild) hat vergabt im Jahre 1042 der grossmächtige und reiche Graf Ulrich von Lenzburg (?) anderer Stifter und Restaurator allhiesiger uhralten adeligen Stift zu Beromünster im Ergöw. Dieses so schöne uhralte Bild von purem silber steht auf Einem Elphenbein Zahn vorstellend den Luzifer. An Gewicht 279 Loth.“ Leider ist dieses so interessante Bild des hl. Michael auf dem elfenbeinernen Luzifer mit vielen andern Bildern ein Opfer der französischen Contribution geworden. Der elfenbeinerne Luzifer konnte nicht eingeschmolzen werden, vielleicht befindet er sich noch in irgend einem Museum.

M. Estermann.

Römische Baureste bei Müswangen im Kanton Luzern.

Bei Müswangen wurden im September 1893 Reste einer römischen Baute abgedeckt. Selbe liegen am westlichen Ende des Dorfes an einem Borte links von der Strasse Hitzkirch-Müswangen und bestehen aus einer betonartigen Bodenplatte von circa 20 cm Dicke, 2 m Länge und 1 m Breite. Dieses Conglomerat enthält neben Kalk und Kieselsteinen besonders

kleinere und grössere Ziegelstücke, von denen mehrere unzweifelhaft aus einer Römerbaute herstammen. Die Platte selbst war auf grossen rundlichen Steinen von etwa 60 cm Durchmesser gebettet. Da oberhalb der Fundstelle ein Haus steht und unterhalb ein Strässchen sich hinzieht, so müssen schon in früherer Zeit Stücke dieses Bodens weggebrochen worden sein. Die charakteristischen Ziegelstücke sind im Museum zu Luzern aufbewahrt. Sind die Funde auch ohne Belang, so besteht ihr Wert doch darin, dass sie auf eine römische Niedersiedlung in Müswangen hinweisen.

J. L. Brandstetter.

Kanton Graubünden.

Der Anfang März erinnert unsere Presse an die im Engadin noch bestehende Sitte, wonach die Dorfbuben am 1. März oder am 1. April mit tönenden Kuhschellen das Dorf durchziehen und dabei rufen: „Chalondo Mars Chalond' avril laschà las vachas our d'uil!“ Zu deutsch: „Anfangs März, anfangs April lasset die Kühe aus dem Stall!“ Der römische Ursprung dieser Sitte erhellt wohl unzweideutig teils aus den Worten „chalonda“, herrührend aus dem lateinischen *calendae*, teils aus „uil“, dem lateinischen *ovilis* (eigentlich Schafstall), teils auch aus dem für unsere rauhen Gebirgstäler auffallend früh angesetzten Zeitpunkt, an dem das Vieh zur Weide ausgelassen werden könnte. Durch diese sonderbare Feierlichkeit soll offenbar das Herannahen des Frühlings begrüsst werden, der es dem mit Besorgnis das Schwinden seines Heustockes wahrnehmenden Bauer möglich macht, sein Vieh auf die Weide zu treiben (Beil. zu Nr. 57 der „Allg. Schw. Ztg.“).

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Aargau. In *Baden* wurde neuerdings nach Alterthümern geegraben und zwar am gleichen Orte, wo letztes Jahr die Direktion des Landesmuseums Nachforschungen anstellte. Dank den Bemühungen der Herren Notar Meier und Ständerat Kellersberger stiess man im *Hasel* wieder auf Spuren römischer Kultur, wie Bruchstücke thönernern Geschirrs, zum Theil aus rother und dunkler Siegelerde, mit Ornamenten und Menschen- und Thierfiguren. Auch fanden sich zwei Lämpchen von Thon, das eine mit der Töpfermarke „Fortis“. Einige Mauerverputzstücke zeigen die ursprünglichen bunten Farben und linearen Formen. Ferner fand man bis 18 cm. lange eiserne Nägel, Haarnadeln, Fibeln und Agraffen von Bronze und Silber, Schlüssel und andere Geräthe aus Metall, ein Legionsziegel mit dem Stempel Leg. XI. C. P. F. und Stücke Glas von einem Gefässe. Unter den Objekten aus Thon sind noch zwei Beckenstücke zu nennen mit den Fabrikmarken Cai — Vol — Alb („N. Z.-Ztg.“ v. 21. März, Morgenbl. Nr. 80). — Das ehemalige, zwischen Mellingen und Bremgarten gelegene Nonnenkloster *Gnadenthal* soll eine Pfrundanstalt werden („Allg. Schw. Ztg.“ v. 16. Jan., Nr. 12).

Basel. Im Grossen Rathe kam am 8. Februar die Restauration der *St. Jakobskirche* auf dem Schlachtfelde von St. Jakob zur Sprache. Dr. *W. Vischer* beantragte, den für dieselbe in das Budget gesetzten Posten von Fr. 15,000 zu streichen, im Sinne einer vorläufigen Verschiebung der Angelegenheit. Mit 38 gegen 36 Stimmen nahm der Grosser Rath den Streichungsantrag an („Allg. Schw. Ztg.“ v. 10. Febr., Nr. 34). — Augenblicklich findet in der Kunsthalle eine interessante Ausstellung von Kupferstichen, Radierungen, Aquatinten, Schabkunstblättern, farbigen Stichen und Miniaturen aus dem XVIII. Jahrhundert statt („Allg. Schw. Ztg.“ v. 17. Febr., Nr. 40). — Am 21. April wird in *Basel* das historische Museum in der Barfüsserkirche eröffnet („N. Z.-Ztg.“ vom 27. März, Nr. 85, 2. Abendbl.; „Allg. Schw. Ztg.“ v. 28. März, Nr. 71).

Bern. Am 23. Februar wurde auf dem *Wylerfelde* (Bern) ein alemannisches Grab aufgedeckt. Bei dem Skelett fand man ein Skramasax, ein Messer, Gürtelbeschläge aus Bronze und kleine als Zieraten verwendete Knöpfe. Der Fund kommt in das Berner historische Museum („N. Z.-Ztg.“ v. 28. Febr., Nr. 59, Morgenbl.; „Bund“ v. 27. Febr.). — Laut „Bund“ wurden bei Restaurierungsarbeiten in der Kirche von *Aeschi* Wandmalereien blosgelegt, darunter mittelalterliche Fresken (?) im Chor. Eine alte eingelegte Chorvertäfelung ist von der sie bedeckenden grauen Farbe befreit worden. Das Täfelwerk bekleidet drei Seiten des